

Briefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **7 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefe

Welchen Namen trage ich nach einer Scheidung – oder: Ich will meine "alte Haut" zurück!

Mit diesen Zeilen möchte ich Frauen erreichen, welche jetzt oder in nächster Zeit eine "Häutung" erfahren, eine Ablösung von Vertrautem, Verfahrenem... und welche sich aus hauseigenen Gründen die Frage stellen (müssen), unter welchem Namen das Frauenschiff weitersegelt... Um den Namen des Ehemanns in den folgenden Jahren weiterhin tragen zu dürfen, muss man ein Gesuch einreichen (Regierungsrat). Auch ich habe das gemacht, der "kleinen Mannen" wegen, welche ich nicht verwirren wollte mit verschiedenen Namensschildern an der Haustür und den Verwicklungen in der Schule.
KEIN MENSCH UND KEIN FORMULAR HAT MICH DAMALS DARÜBER IN KENNTNIS GESETZT, DASS EIN SOLCHES BEGEHREN UNWIDERRUF- LICH IST UND FÜR EIN GANZES MENSCHENLEBEN GILT!!



Mein schriftliches Gesuch, nach einigen Jahren, nun meinen Mädchennamen tragen zu dürfen, wurde in Bausch und Bogen abgelehnt! Begründung: Eine Verschiedenheit der Namen würde die Lebensverhältnisse der beiden Kinder erschweren (jetzt sind sie 13 und 14), sie könnten Schaden nehmen – das, obwohl ich seit mehr als einem Jahr unter dem Mädchennamen lebe! (Den dürfen Sie als Künstlernamen gebrauchen...)

Heute weiss ich, dass es an der Gesetzgebung liegt! Es geht "technisch" nicht – der menschlichste gute Wille eines frauenfreundlichen Beamten würde nicht helfen... "es gibt kein Gesetz für solche Fälle..." "Sie nehmen das viel zu ernst, das ist doch ein schöner Name, den Sie da haben... sooo sensibel müsst ihr nun auch wieder nicht sein..." Diese Einwände sind ungenügend, unhaltbar. Namen sind (wer weiss das nicht) mehr als aneinandergereihte Buchstaben! Namen sind Welten – je nachdem...

Man muss es sich gut überlegen, jetzt, da die Konsequenzen auf dem Papier liegen... Auf den Papieren, im Telefonbuch, am Schalter – ich möcht's Euch ersparen!... Ja, wer sind Sie jetzt eigentlich? Die oder Die? Ja, das ist so... Es ist erniedrigend, meine ich!

Macht ein Gesetz für uns, Männer! Räumt uns das Recht ein, wenn wir Frauen es so wollen, die letzte Haut abzustreifen! So wie es jetzt ist, steht, später einmal, in Stein gehauen oder in Holz gebrannt – mein Ehe-name!

Ihr habt alle Recht, ich spür's dann nicht mehr... trotzdem hätt ich die Veilchen gern, die man dann wieder nach Hause trägt, weil's die "Mädchenname-Frau" nicht gibt...

Lisette Grau

Berichtigung

Unter dem Titel "Positive Geisteshaltung" beim Schweizer Frauenblatt bringen Sie einen Beitrag zum Verlags-Wechsel des Schweizer Frauenblatts. Da Ihnen dabei Fehler unterlaufen sind, möchten wir Sie bitten, folgende Richtigstellung Ihren Leserinnen zu unterbreiten:

Das "Schweizer Frauenblatt" ist nicht Publikationsorgan des BSF". Der BSF subventioniert die Zeitschrift zusammen mit andern Frauenverbänden und hat zwei Seiten zur eigenen Gestaltung zur Verfügung. Die Redaktoren Frau Roggen war vom Besitzer des Blatts, dem Zeitschriftenverlag Stäfa, engagiert worden. Sie hat immer darauf bestanden, allein verantwortliche Redaktorin zu sein. Der BSF konnte deshalb Frau Roggen auch nicht entlassen. Sie hat es übrigens selbst vorgezogen, nach dem Verkauf des Frauenblatts nicht zum neuen Besitzer, Börsig AG, hinüberzuwechseln.

Das neue Heft wurde nicht von einer BSF-Redaktionskommission gemacht. Ei-

ne Kommission, in welcher alle subventionierenden Verbände vertreten sind, nahm sich der ersten Nummer an – bis zum Amtsantritt der neuen Redaktorin.

Was wir etwas bemühend finden, ist das "grosszügige" Umgehen von Tatsachen und vor allem die Angriffe Ihres Blattes an die Adresse einer anderen Frauenzeitung. Sie haben noch nie abschätzige Bemerkungen über "EMANZIPATION" im Schweizer Frauenblatt gelesen.

Wir danken für die Richtigstellung und grüssen freundlich

BUND SCHWEIZERISCHER FRAUEN- ORGANISATIONEN

Sexualität und Beziehungen

zu diesem Thema soll nach der Sommerpause eine Sondernummer der EMANZIPATION gemacht werden. Diese Nummer wird im September erscheinen, und wir möchten, dass möglichst viele Frauen dabei mitarbeiten. Wir haben in der Redaktion einige Themenbereiche zusammengestellt (die Liste ist sicher nicht vollständig) und Frauen, die Lust haben, etwas zu schreiben, sollen sich doch bitte mit einer Redaktionsfrau in Verbindung setzen.

Hier die unvollständige Liste unseres Brainstormings:

Zweierbeziehung/Kurzbeziehung
Wohngemeinschaft/Selbstbefriedigung/Wert des Orgasmus/Unsicherheit der Männer bezüglich Befriedigung der

Frauen/vaginaler-klitoraler Orgasmus/
Pornographie/Homosexualität/Ästhetik und Sexualität/Aggression und Sex/Sexualphantasien/Warencharakter der Sexualität/Zärtlichkeit/kommunikative Sexualität/Eifersucht/...

Berichtigung

Bei der Märznummer der EMANZIPATION ist uns ein Fehler unterlaufen, der Artikel zu 'Mitenand' wurde nicht von Rita, sondern von Christina Schiavi geschrieben.

Zum Attentat auf Reagan

Beim Mittagessen mit einer Gruppe von Leuten sprachen wir vom Attentat auf Reagan und v.a. über das Motiv des Täters. Meine Bemerkung, dass letzten Endes sicher wieder eine Frau schuld daran sein müsse, wurde mit einer Anspielung auf meine allzu feministische Sichtweise abgetan. Als ich später selber nochmals darüber nachdachte, zweifelte ich selber ein wenig an meiner "Objektivität". Schon einen Tag später sah ich mich aber in meiner düsteren Prophezeiung bestätigt, stand doch auf dem Aushang des Blick: "Attentat auf Reagan: Schuld ist eine Frau!"

Wie ist es doch einfach! Hinter dem Täter



soll keine Organisation stehen, als geisteskrank konnte er auch nicht erklärt werden, also wird die Frau als Schuldträgerin hervorgeholt – das funktioniert seit Eva und Adam!

Mariann Bahr

Richtigstellung zum 8. März

Ich finde es ganz daneben, wenn Edith Stebler meint, "dass die SAP einmal mehr die Situation dazu ausnützte, einen Gegensatz zwischen autonomer Frauenbewegung und Gewerkschafts- und Parteifrauen zu konstruieren". So sieht doch die Situation aus: die Ofra hatte sich geweigert, die Forderung nach den gleichen Rechten am 8. März zu propagieren. Es waren vorab die Gewerkschaftsfrauen, die die Forderung nach den gleichen Rechten an den 8. März gebracht hatten. Diese Realität eine "Konstruktion der SAP" zu nennen, ist ein schlechter Spass! Dass diese beiden Themen nicht gleichwertig als Hauptforderungen der Frauenbewegung erscheinen konnten, war die Folge des Ausschlusses der Gewerkschaftsfrauen von der Vorbereitung des

8. März. Gegen diesen Ausschluss haben sich die SAP-Frauen gewehrt, weil der internationale Frauentag die Stärke der Frauenbewegung ausdrücken soll. Dass wir gemeinsam stärker sind, als wenn "jede Frau mit dem Transparent oder Flugli anmarschieren darf, mit dem sie will" (Edith Stebler), dürfte wohl vielen Frauen bewusst sein.

Theres Marti

Keine leeren Worte...

Das Abstimmungsergebnis der Miteinand-Initiative ist mir recht eingefahren. Eine Annahme war ja nicht zu erwarten, aber wir hofften auf einen Achtungserfolg... gerade in Basel, wo von der Presse bis zum Plakataushang, inkl. CVP, alles für die Miteinand-Initiative sprach: trotzdem stimmten 81% nein. Drückt dieses Resultat eine Angst, eine Verunsicherung gegenüber der Zukunft aus, wo es darum geht, seine Haut und Privilegien zu retten, indem andere Schichten benachteiligt bleiben? Die Forderung nach den gleichen Rechten geht ja in eine ähnliche Richtung: gerade mit der Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit werden sich manche Arbeiter und Angestellte in ihr Gärtchen getreten fühlen und um ihre Lohntüte bangen. Diesen Gefühlen und Bedenken sollten wir eine Alternative zeigen: nicht aufspalten (so kommen wir alle mal an die Kasse...), sondern gemeinsam müssen wir uns wehren!

Ofra-Frauen! Unsere Debatte, ob wir auf das Erpressungsmanöver des Gegenvorschlags eingehen oder nicht, entspricht nicht der realen Auseinandersetzung ausserhalb des "linken Kuchens". Ein Auftreten in der Öffentlichkeit für die gleichen Rechte ist jetzt wichtig. Wir machen uns unglaublich, wenn wir Kongressbeschlüsse zu leeren Worten werden lassen. Wir haben gute Gelegenheiten verpasst, um uns zu den gleichen Rechten zu äussern: die nationale Tagung zu den gleichen Rechten (am 28. März in Biel), die ein beachtliches Echo in Presse und Medien fand, und der 8. März, wo wir ausschliesslich die Militärfrage aufwarfen.

Wie wär's mit einem nationalen Flugblatt, mit Standaktionen und Kurzauftritten in der Stadt? Frauen, bringt eure Ideen auf die Strassen!

Es würde mich aufstellen, wenn wir am Kongress nochmals über dieses Anliegen reden könnten.

Eva Bühler

KUNST DER ♀

In Olten fand vom 15. März – 12. April 1981 in der "Drei Tannen-Galerie" eine Frauenausstellung statt. Folgende Künstlerinnen stellten aus: Vreni Alber, Vreny Brand-Peier, Anje Hutter, Ruth Kruysse, Teresa Nori, Verena Preisig, Monica Schmidiger, Erna Seiler, Andrea Spring, Eva Scecsödy, Silvia Wirthlin, Annemarie Würzler, Grety Zimmermann (auf den nächsten beiden Seiten sind Fotos dieser Ausstellung zu sehen).

Vor dem Beginn der Ausstellung "Kunst der Frauen" haben die Galeristen die Frau zu einer Besprechung eingeladen, um über evtl. Schwierigkeiten der Zusammenstellung der Objekte und das Konzept der Ausstellung zu diskutieren. Die Künstlerinnen kannten sich mehrheitlich nur vom Namen her, sahen sich also zum ersten Mal. Bei einem Glas Wein stellte sich jede Frau vor, erzählte kurz über ihre künstlerische Tätigkeit. Gleich zu Beginn kam eine rege Diskussion in Gang, was eigentlich mit Frauenausstellung gemeint sei. Dabei bildeten sich zwei hauptsächlich Meinungen.

Die einen Frauen fühlten sich schon durch die Fragestellung "Frauenausstellung" angegriffen, glaubten in eine Rolle gedrängt zu werden, die sie nicht einnehmen wollen. Sie wollen ihre eigenen Bilder oder Objekte ausstellen und nicht in einen Rahmen gepresst werden, der nur frauenspezifische Themen und für sie damit allzu politische Themen umfasst. Die Frauen malen vorwiegend aus Freude, als Hobby, aus Lust, gerade was ihnen in den Sinn kommt, um ihren Gefühlen Ausdruck zu geben.

Für die zweite Gruppe ist die künstlerische Tätigkeit die Auseinandersetzung mit dem Frausein. Für sie ist es wichtig, in der männerbeherrschten Gesellschaft politisch aktiv zu sein, mit ihren Werken die Öffentlichkeit aufzurütteln und Denkanstösse zu geben und nicht bloss "schöne" Kunst zu produzieren.

"Alles was ich bis jetzt kreierte habe, habe ich als Frau kreierte". Dieser Satz von einer der anwesenden Künstlerinnen zeigt deutlich, dass es nicht darauf ankommt, ob sich Frauen mit frauenspezifischen Sachen oder mit der "schönen Kunst" auseinandersetzen. Wichtig ist, dass überhaupt eine Auseinandersetzung stattfindet. Dass die Frauen versuchen, Gefühlen Ausdruck zu geben und sich wagen, mit ihren Werken an die Öffentlichkeit zu treten.

Die von Frauen geschaffene Kunst muss weitergeführt werden, und zwar zunächst ohne Rücksicht auf Qualität. Nur so ist es möglich, dass auch in der Kunst die Gleichberechtigung geschaffen werden kann.

Ursi Pfister